Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 35 (1978)
Heft: 11

Artikel: Todkrank aus den Ferien zurück!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970395

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Er beanstandete denn auch, dass damals durch das unvorsichtige Vorgehen der Aerzte Hunderte von Frauen durch diese angesteckt wurden und deshalb ihr Leben lassen mussten. Das geschah in den Kliniken, während mit Hilfe der Hebammen bei den Hausgeburten nur ein Bruchteil der Todesfälle vorkamen, im Vergleich zu der grossen Sterblichkeit, die unter den Frauen üblich waren, wenn sie in der Klinik gebären mussten. Leider war bis vor kurzem die Möglichkeit, in der Klinik angesteckt zu werden, immer noch gross trotz den vermeintlich guten Errungenschaften. Dieser Umstand war auf eine mangelhafte Ansicht zurückzuführen, denn man glaubte, es genüge, die Instrumente nur in Alkohol zu legen oder sie auszukochen, damit sie zum Weitergebrauch völlig steril seien. Neuere Erfahrungen aber bewiesen, dass nicht alle Krankheitserreger durch Alkohol oder durch gewöhnliches Abkochen zugrunde gehen. Die Widerstandskraft mancher Erreger reicht nämlich über das hinaus. Während der Jahrzehnte meiner Praxis lernte ich viele Fälle kennen, die den Beweis erbrachten, dass Patienten im Spital mit einer viel schlimmeren Krankheit angesteckt wurden als es jene war, wofür sie die Spitalhilfe aufgesucht hatten. Das kann für die Kranken bestimmt als tragisch bezeichnet werden. Ich selbst kenne den Chefarzt einer bekannten Klinik persönlich und weiss von ihm, dass er bei Unterleibsuntersuchungen von einer Kranken zur andern gehen konnte, ohne sich zuvor die Hände zu desinfizieren. Eine meiner Bekannten hatte den Mut, von ihm zuerst die Reinigung der Hände vor der Untersuchung bei ihr zu verlangen. Da es sich dabei um eine Frau aus prominenten Kreisen handelte, gehorchte er ohne Protest.

Weiterbestand erwünscht

Auch heute ist die Hebamme noch immer geschätzt, wenn sie über Geschicklichkeit, Erfahrung und Naturverstand verfügt. Dies trifft besonders auf dem Lande zu, aber auch in jenen Ländern, die als unterentwickelt bekannt sind. In Amerika werden viele Kinder unter Narkose geboren, doch bedauern nachher oftmals die Mütter, dass sie dieserhalb das einmalige Erlebnis der Geburt nicht bewusst miterlebt haben. – Nach der Erzählung meiner Mutter war die Hebamme meines Heimatdorfes für alle schwangeren Frauen eine unentbehrliche Hilfe. Wenn eine Schwierigkeit ärztlichen Beistand erforderte, dann stellte sich der gütige Landarzt unseres Dorfes ein, aber im übrigen war er voll davon überzeugt, dass unsere Hebamme eine normale Geburt besser meistern konnte als er selbst.

Es wäre schade, wenn der Hebammenberuf seinen Fortbestand einbüssen müsste, denn je nach der Führung einer Klinik bietet diese nicht nur Vorteile. Bestimmt sind in unterentwickelten Ländern Hebammen immer noch unentbehrlich. Wenn Erfahrungen und Talente durch Schulung und Weiterbildung unterstützt werden, können sie besonders in kritischen Fällen die Lücke des Arztes erfolgreich ausfüllen, so dass diese segensvolle Tätigkeit zum Wohle vieler Frauen nicht ausfallen dürfte.

Todkrank aus den Ferien zurück!

Am 25. August dieses Jahres sah sich das Schweizer Radio veranlasst, ernste, warnende Worte durchzugeben, wobei ein Arzt erklärte, wie besorgniserregend es sei, dass viele von denen, die voll Unternehmungslust ihre Ferien in fernen Landen verbringen wollten, schwer erkrankt zurückkehren müssen. Oft erliegen sie dort nämlich den Infektionskrankheiten, die sie sich zugezogen haben. Der erwähnte Arzt musste Bescheid wissen, da er sich als Spezialist für Tropenkrankheiten vorstellen konnte. Er bestätigte die bekannte Tatsache, dass heute viele nicht nur in südliche Länder, sondern sogar in die Tropen verreisen, ohne unterrichtet zu sein über die Gefahren, die durch schwerwiegende Krankheiten auf sie lauern mögen. Tat-

sächlich ist Unwissenheit in dieser Hinsicht Fahrlässigkeit. Es geht dabei nicht nur um Amöben, obwohl bereits diese unser Leben sehr erschweren können, denn auch Filarien kann man durch Mücken erwischen, und was sehr häufig festgestellt werden konnte, ist die Malariaerkrankung. Zwar mag mancher noch voll begeistert und frohgemut nach Hause zurückkehren, um seine schönen Bilder vorzuzeigen und um viel Interessantes zu erzählen. Aber auf einmal fühlt er sich gar nicht mehr wohl, indem er von Uebelkeit und Fieber befallen wird. Appetitlosigkeit und Erbrechen lassen die Nachfreude an der herrlichen Ferienzeit gänzlich verschwinden. Tatsächlich ein betrübliches Ergebnis! Ein freudloses Ausklingen kühner Lebenslust! Der Betroffene kann den krassen Wechsel kaum verstehen. Der Arzt verschreibt ihm Bettruhe und verabreicht ihm Antibiotika. Froh kann der Patient sein, wenn er daraufhin einem Arztkollegen überwiesen wird, der genügend Erfahrungen mit Tropenkrankheiten besitzt. Nicht selten stellt dieser dann eine echte, erst nachträglich ausgebrochene Malaria tropica fest. Der berichterstattende Arzt am Radio erklärte beiläufig, dass eine solche Malaria sogar einen tödlichen Ausgang haben kann, besonders, wenn der Kranke reichlich spät in fachärztliche Behandlung gelangen konnte.

Frühzeitige Warnung

Schon vor Jahren habe ich in den «Gesundheits-Nachrichten» die Presse gewarnt, weil schon damals Zehntausende in südliche Länder reisten, ohne die dortigen Gefahren zu kennen. Als Folge kamen Tausende krank zurück. Die Presse spornte eher zu solchen Reisen an, als dass sie Unerfahrenen davon abriet, indem sie gebührlich aufgeklärt hätte. Heute warnen die Massenmedien, indem die Fachärzte die Gefahren unverblümt schildern. Nun endlich wird darauf hingewiesen, wie so viel leichter, billiger und besser es wäre, wenn man im Essen, Trinken und Baden Vorsicht walten liesse, denn die Gefahren sind bekanntlich gross, obwohl sie unbedeutend erscheinen mögen. Auf alle Fälle sind die Folgeerscheinungen nicht zu unterschätzen. Was nützt ein einmaliges, tolles Vergnügen, wenn es mit schweren Leiden, ja oft sogar mit dem Tode endet? Auf alle Fälle sollte man durch die Einnahme entsprechender Mittel vorbeugen, wie dies der betreffende Arzt als unumgänglich notwendig beschrieb.

Ein hilfreiches Nachschlagewerk

Eine ausschlaggebende Hilfe war schon manchem in dieser Hinsicht mein Tropenbuch, bekannt unter dem Titel: «Gesundheitsführer durch südliche Länder, Subtropen, Tropen und Wüstengebiete». Denn dieses Buch schildert in leichtverständlicher Sprache, was jeder wissen sollte, den es in die Länder des Südens zieht. Wer dieses Buch vor Reiseantritt gründlich geprüft hat, nehme es zum Nachschlagen für Notfälle und auch zur Auffrischung notwendiger Warnungen unbedingt in seinem Reisegepäck mit, denn die Dienste, die es ihm zu leisten vermag, sind für ihn kostbar. Auch einige wichtige Vorbeugungs- und Heilmittel sollten niemals fehlen. Das Taschenformat dieses Buches ist für die Reise sehr handlich, und da es in deutscher und englischer Sprache erhältlich ist, kann es vielen als treuer Begleiter beistehen. Die 25 Franken, die es kostet, lohnen sich meist vielfach, denn wer durch entsprechende Vorsicht vor schlimmer Erkrankung verschont bleibt, kann sich glücklich schätzen. Es ist tatsächlich nicht zu hoch gegriffen, wenn man seinen vielseitigen Ratschlägen lebensrettende Hilfe zuschreibt. Wer allerdings glaubt, durch Sorglosigkeit über bestehende Schwierigkeiten hinwegkommen zu können, der muss sich nicht wundern, wenn er ihren Tücken erliegt. Es mögen einfache Punkte sein, die man wohlweislich beachten muss, und gerade deshalb soll man sich nicht leichtfertig über sie hinwegversetzen. Je nach Veranlagung und Kraftreserven ist man schneller erkrankt als man glauben mag. Wer selbst nicht beabsichtigt, in südliche Länder auf Safari

zu gehen oder sonst eine Ferienreise in den Süden vorzunehmen, sollte sich gleichwohl über alle möglichen Vorkommnisse unterrichten lassen, denn dadurch kann man auch in europäischen Ländern vorbeugen, weil der grosse Reiseverkehr von überall her auch unheimliche Krankheiten zu uns tragen kann. Zudem kann man Freunden und Bekannten mit Rat und Tat beistehen, denn das Buch kann jedem Reisenden unbezahlbare Dienste leisten und ist gleichzeitig eine fesselnde Reiselektüre. Weil wir vielem Leid und Elend begegnet sind, wussten wir, dass ein solches Buch notwendig ist, um dagegen ansteuern zu können. Aufklärung kann vor viel Kummer bewahren, wenn man den Ratschlägen aufmerksam Folge leistet. Nicht vergebens empfahl Prof. Dr. med. Lang, Vorsteher eines Tropeninstitutes, in der «Münchner Medizinischen Zeitschrift» dieses Buch zur Anschaffung.

Hilfe bei Säuglingsgelbsucht

Es kommt immer wieder vor, dass ein Säugling bei seiner Geburt eine Gelbsucht aufweist. Früher liess man dagegen ganz einfach Muttermilch wirksam sein, da man erfahrungsgemäss wusste, dass diese befähigt ist, nebst Naturmitteln die Störung risikolos zu beheben. Neuerdings ist jedoch dieser natürliche Ausweg mehr oder weniger durch Blutaustausch verdrängt worden, denn es gibt Aerzte, die der früheren Methode entweder keine Bedeutung mehr beimessen oder sie überhaupt so gut wie vergessen haben. Allerdings müssen sie sich ihrer wieder erinnern, wenn Eltern, die in der Blutfrage näher bewandert sind, einen solchen Austausch entschieden ablehnen. Diese Ablehnung stützt sich auch noch auf einen weiteren Grund, da bei Blutaustausch, gleich wie bei der üblichen Bluttransfusion, in 10 % aller Fälle der Erreger einer infektiösen Gelbsucht auf das Kind übertragen wird. Wenn nun ein Säugling schon mit der Stauungsgelbsucht belastet ist und dagegen anzukämpfen hat, wird wenig Aussicht bestehen, noch eine zusätzliche Gelbsuchtart bewältigen zu können.

Muttermilch und Zusatznahrung

Kürzlich erfuhren wir von einem Elternpaar aus dem Puschlav, dass es sich bei einer Säuglingsgelbsucht geweigert habe, auf einen Blutaustausch einzugehen. Die Spitalärzte stellten sich sehr vernünftig ein, indem sie als Ausweg sofort zur alten Methode griffen und die Muttermilch wirken liessen. Selbst wenn der Säugling anfangs jeweils nur 20 % der ihm zustehenden Muttermilch erhält, genügt diese kleine Menge schon, um erfolgreich gegen die Störung anzugehen, kann er diese Muttermilch doch behalten, während er zuvor alles erbrach. Auf diese Weise gesundet das Kind langsam, aber sicher, besonders wenn die Milch reichlicher zu fliessen beginnt. Allerdings wird gleichwohl noch eine Zusatzernährung nötig sein. Vorteilhaft wirkt sich in solchem Falle Naturreisschleim mit verdünnter Kuhmilch aus, wobei nur kleine Mengen verabfolgt werden sollen, weil dadurch der gestörte Organismus des Kindes nicht unnötig belastet wird, sondern langsam ins Gleichgewicht kommen kann. So, wie es zu Urgrossmutters Zeiten üblich war, wählt man zum Trinken einen leichten Fencheltee, den man nur sehr sparsam mit etwas Honig süsst. Zur rascheren Ausscheidung der Gallenfarbstoffe verhilft die Beigabe von 1–2 Tropfen Solidago in den Schoppen. Statt dessen kann auch 1 Tropfen Nephrosolid verwendet werden. Nach einigen Tagen fügt man dem Schoppen noch 1 Tropfen Boldocynara bei und vorbeugend noch 1 Tropfen Echinaforce. – Eine andere Bekannte, deren Kind nicht recht trinken wollte, wusste sich zu helfen, damit die heilsamen Medikamente ihre Wirkung gleichwohl einsetzen konnten, indem sie diese mit Honig vermengte und dem Säugling mit dem Finger in den Mund steckte. Unwillkürlich schleckte das Kind diesen